

Reinhard Münch

**Als die Österreicher  
für Napoleon fochten**

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2021

Bibliografische Information durch die Deutsche  
Nationalbibliothek: Die Deutsche  
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zweite überarbeitete u. erweiterte Auflage

ISBN 978-3-96940-165-1

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

12,80 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Inhalt

1. Kaiserreich Österreich zwischen Wagram und Leipzig .....	7
2. Österreich unter Napoleons Fahnen .....	13
3. Chronologie des Jahres 1812.....	37
4. Der Feldzug in Schwarzenbergs Briefen .....	67
5. Stabsoffizier Josef von Böhms Erinnerungen .....	95
6. Ordonnanzoffizier Tarnawskis Bericht .....	105
7. Der Reiteroffizier Karl Johann Grueber .....	119
8. Aus Bianchis Biographie .....	127
9. Bayerische Österreicher .....	133
10. Literaturverzeichnis .....	141

## 1. Kaiserreich Österreich zwischen Wagram und Leipzig

Nach dem verlorenen Feldzug Österreichs – gegen Frankreich und die Rheinbundstaaten – setzte Napoleon mit dem oktroyierten Schönbrunner Friedensvertrag vom 14. Oktober 1809 politische Tatsachen zu seiner Machterweiterung konsequent um.

Das österreichische Staatsgebiet wurde um rund ein Drittel verringert, die sich dort ergänzenden und stationierten Regimenter fielen der Auflösung anheim. Dies betraf immerhin vierzehn Infanterie- und Grenzregimenter. Organisatorisch musste man die restlichen Verbände der Armee ebenfalls massiv in ihrer Kopfstärke vermindern, sodass von der einstigen Kampfkraft nicht mehr viel übrigblieb. Die Streitkräfte reduzierte man – dem Vertrag folgend – auf nunmehr maximal 150.000 Mann.

Die gesamte Monarchie glitt nach nun beinahe zwei Jahrzehnten dauernden Kriegszuständen und Feldzügen in eine schwere Erschöpfung sowie innere Krise. Dessen nicht genug, musste das Habsburgerreich noch 85 Millionen Francs an Kontributionen aufbringen und wurde zum handelspolitisch nachteiligen Beitritt zur europäischen Kontinental Sperre gezwungen. All dies gipfelte schlussendlich im Frühjahr 1811 im Staatsbankrott mit massiven Abwertungen aller pekuniären Werte auf 1/5tel der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ursprünglichen Werte. Katastrophenmanagement war angesagt! Der neue Außenminister Graf Clemens Wenzel von Metternich genoss nun das volle Vertrauen Kaiser Franz I. und verfolgte dessen angesagte neue Politik: Defensivpolitik nach innen und die Eheanbahnung 1809/10 Napoleons im Äußeren. Diese Heirat – von Napoleon erzwungen – mit der jungen Kaisertochter Erzherzogin Marie Louise im März 1810 sollte eine Aussöhnung darstellen und Franz I. erhoffte sich verlorene Provinzen zurückzubekommen – eine grobe Fehleinschätzung!

Gravierend war auch der Rückfall des Hofkriegsrates als militärisches Führungsorgan in seine zivilbürokratische Gemächlichkeit. Auch die damit einhergehende viel zu geringe Budgetierung wirkte sich auf die Armee verheerend aus. Aus diesem Grund war dann sogar das 1812 für den Russlandfeldzug zu stellende Auxiliarkorps von 30.000 Soldaten nicht mehr einfach aufbring- und ausrüstbar. Dieses Auxiliarkorps – 24.000 Mann Infanterie und 6.000 Kavalleriesoldaten – geschlossen und unter österreichischem Kommando von Karl Fürst Schwarzenberg war von Metternich ins Spiel gebracht worden, um nicht in einer direkten Allianz mit Napoleon in den Status der völligen Abhängigkeit zu geraten.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



*Österreich. Husarenregiment Fürst Liechtenstein, Knötel*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Es gelang damit Metternich in einem eigenen Vertrag mit Napoleon (14. März 1812) die bedingungslose Waffenbrüderschaft, wie sie die Rheinbundstaaten, aber auch Preußen, eingegangen waren für Österreich erfolgreich abzuwehren.

Der Russlandfeldzug wurde in Armeekreisen, aber insbesondere von Metternich mit großem politischen Interesse laufend verfolgt, besonders ob und wann Napoleon so entscheidend geschwächt sein würde, dass eine neuerliche Koalition gegen ihn eine Chance auf Erfolg haben könnte.

Kurt Anton Mitterer, Salzburg



## 2. Österreich unter Napoleons Fahnen

Die Weltpolitik ist seit jeher ein auf und ab. Länder werden zu Mächten. Mächte verschwinden, neue Konstellationen entstehen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts polarisierte die Politik in Europa das aufstrebende fortschrittliche Frankreich einerseits mit den Kräften des sich überlebenden Absolutismus und dem bürgerlichen weltmachtambitionierten England andererseits.

Frankreich gelang es aus vielfältigen Gründen Paroli zu bieten und mittels militärischer Siege die alten Länder Russland, Österreich und Preußen niederzuringen. Somit kam niemanden in den Sinn, eine Koalition Österreich mit Frankreich bilden zu können. Das schloss sich aus wie Feuer und Wasser. Trotzdem waren beide Großmächte für ein Jahr verbündet, um gemeinsam im Feldzug die uneinsichtigen Russen, die nach dem Frieden von Tilsit 1807 und dem Erfurter Kongress 1808 neutralisiert schienen, schlagen zu wollen. Den Österreichern blieb auf Grund der Stärke Napoleons nichts weiter übrig, gegen die ehemaligen Waffengefährten ins Feld zu ziehen. Österreich tat es mit vielen ausgehandelten Sonderlösungen. Insbesondere wurden ihre Truppen vom eigenen Korpskommandeur befehligt. Als der Russlandfeldzug zum Desaster wurde, zog Österreich seine Konsequenzen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Um die Geschichten dieses Buches einordnen zu können, ist das Verständnis zum Zustandekommen des Russlandfeldzuges 1812 hilfreich. In Verken- nung des Risikos einer so noch nie gewagten Un- ternehmung ließ sich Napoleon hinreißen, Russland den Krieg zu erklären. Dies und die sich daraus ergebenden Ereignisse der Jahre 1813 bis 1815 sollten die europäische Politik einschneidend ver- ändern und mit den auf dem Wiener Kongress 1815 festgelegten Regeln die dann kommenden Jahrzehnte so prägen, wie sie heute in den Ge- schichtsbüchern beschrieben sind.

Zum Russlandfeldzug 1812 gibt es eine Vielzahl von Schriften. Die Österreicher werden generell nur marginal erwähnt. Trotz der relativ großen Truppenstärke ist Österreichs Leistung schon in den historischen Betrachtungen des 19. Jahrhun- derts mehr als stiefmütterlich behandelt worden. Verständlich aus österreichischer Sicht ist es schon, da man sich mit dem Feind eingelassen hatte, der letztlich zum Verlierer mutierte. Da ließen sich die Geschichtsbücher mit anderen Episoden füllen, die für die Nachfahren besser einzuordnen waren. Andererseits war es für die Österreicher bedeutsam als ausrechenbarer und vertrauenswürdiger Ver- tragspartner gegenüber den Franzosen aufzutreten. Das machte das Erinnern an 1812 wiederum wert- voll. In der noch heute publizierten Österreichi-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schen Militärzeitschrift findet sich im Jahrgang 1818 eine Bemerkung, die für sich spricht. Die österreichische Armee kämpfte mit Frankreich auch deshalb, weil die geschlossene Familienbindung zwischen Napoleon und der Tochter des Kaisers von Österreich, Marie Louise, ein Staatenbündnis zur Folge hatte. *Es ist jedoch leicht, Östreich, das immer, auch drückenden Verbindungen treu blieb, zu rechtfertigen.* Also ging Vertrag vor Verrat.

Jedenfalls waren die Österreicher im Feldzug 1812 dabei, vertraglich gebunden und aus der Eigensicht sehr erfolgreich. Ein Beleg mit Bezug auf eine der österreichischen Divisionen untermauert dies wie folgt.

*In den blutigen Gefechten am Wienetz-Bach, bei Verfolgung des Corps des Generals Melissino (8. Aug.); bei Kartuska Beresa (10. Aug.); in der Schlacht bei Bubnie, in welcher Tormassow geschlagen wurde (11. Aug.); in der Verfolgung des Corps der Generale Lambert und Tschaplitz (14., 15. und 16. Aug.); im Gefechte bei Turisk (26. Sept.); bei Wyzulki (8. Oct.); bei der Mühle vor Biala (18. Oct.), und bei Izabelin (16. und 17. Nov.) zeichnete sich Bianchi und seine Division auf das rühmlichste aus, und die Verlustangaben des Zeitraums vom 10. Juni bis 22. Nov. 1812, welche unter den Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten 2 Stabs-, 34 Oberofficiere und 1862 Mann vom Feldweibel abwärts ausweisen, geben Zeugniß dafür, wie wenig unblutig dieser 6monatliche Feldzug gewesen.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die verschiedenen Sichtweisen wiederum führten zu Streitigkeiten in der historischen Aufarbeitung, in der nahezu ausnahmslos von der Hinhaltetaktik, von der Passivität und vom Quasi-Weglaufen Österreichs zum Ende der Katastrophe berichtet wird. Dies, wohl gemerkt, waren die Ansichten der Franzosen, aber auch die aus deutschem Blickwinkel. Verständlich erschien es, wenn man sieht, wie Österreich letztlich aus dem Bestreben, ein Deutsches Reich zu schaffen, ausgebootet wurde. Charakteristisch sind Bemerkungen, die Holzhausen zur Rolle der Österreicher 1912 festhielt. Der Historiker brachte 1912 ein bemerkenswertes Buch auf den Markt, in dem er den Anteil der Deutschen einhundert Jahre zuvor festhielt. Die Österreicher zählte er zeitgemäß nicht dazu. Im Kontext brachte er jedoch seine Bewertungen ein. So schrieb Holzhausen über die Österreicher: Die Zusammenstellung der Deutschen ist nun aber insofern noch nicht erschöpfend, *als einerseits auch die deutschen Schweizer wenigstens zu den Blutsverwandten unseres Stammes gehören, zudem das österreichische Hilfskorps Schwarzenbergs zum großen Teil aus Männern deutscher Zunge zusammengesetzt war.* Die Österreicher seien mit Rücksicht auf ihren besonderen Staatsverband 1912 zum Erscheinen des Buches lediglich summarisch behandelt, *deren Leistungen überdies im Rahmen des Ganzen wenig hervortreten.* Das sahen Österreicher,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

die sich mit der Materie beschäftigten, ein wenig anders. Dies wird im Folgenden noch dargestellt.

Österreich war über Jahrhunderte zur europäischen Großmacht gewachsen und dehnte sich über riesige Flächen in Mittel- und Südosteuropa aus. Stets stand dieses Land im Wechselspiel der südländischen Kultur, die noch stark vom Osmanischen Reich geprägt war, und der Entwicklung der mitteleuropäischen Kultur, vor allem Frankreich und den deutschen Ländereien, dominiert. Soviel *deutsche Zungen* gab es wiederum gar nicht im Österreich jener Zeit. Es war ein Völkergemisch, das von deutschen Wurzeln über Ungarn, Böhmen in den Süden mit Serben, Kroaten, Rumänen und vielen anderen reichte. Hier sei eingeschoben, dass genau 1812 jene Großmacht arg gestutzt war, weil sie drei Jahre zuvor den Krieg mit Frankreich gesucht und verloren hatte. Schmerzlich waren Gebietsverluste an die Bayern und vor allem der seitdem fehlende Zugang zum Meer. Die illyrischen Provinzen wurden aus strategischen Erwägungen heraus Frankreich zugeordnet, die Adria blieb für Österreich unerreichbar. Schaut man sich das Österreich des 21. Jahrhunderts an, ist wenig davon übrig geblieben, was 200 Jahre zuvor das Land reich machte. Aber wenigstens zwei, Vorarlberg und Tirol, der heutigen Bundesländer und Teile von Kärnten und Salzburg gehörten 1812 nicht zum Einzugsbereich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

des heutigen Österreichs. Um diese Landsleute nicht ganz zu vergessen, widmet sich ein Abschnitt den für Bayern kämpfenden Salzburgern, Tirolern und anderen Exösterreichern aus der Zeit 1810 bis 1816.

Ehe der Ablauf der militärischen Operationen nachvollzogen wird, sollen vorab einige Einschätzungen aus Holzhausens Bewertungen eine Brücke bauen. Zunächst geht es um die Aktivitäten der nahezu gleich vorgehenden Sachsen und Österreicher, die beide die südliche Flanke der Hauptarmee Napoleons zu decken hatten. Unstrittig ist die Einschätzung der deutlich weniger dramatischen Erfahrungen jener Divisionen im Vergleich zur Apokalypse der Hauptarmee. Den Österreichern kam die Aufgabe zu, den südlichen Teil Litauens gegen eine russische Armee zu verteidigen und zugleich das zu Frankreichs Herrschaftsbereich gehörende Großherzogtum Warschau abzusichern. Wohlwollend beschrieb Holzhausen die österreichische Hilfeleistung für die Sachsen, die Ende Juli 1812 in die Klemme geraten waren und 2.000 Mann in Gefangenschaft verloren. *Die Stimmung war besser geworden. Sachsen und Österreicher hatten sich bei ihrem Zusammentreffen einander freudig umarmt.*